

Und plötzlich wird Vieles unwichtig

Jahreswechsel An Silvester wünscht man sich Gesundheit. Doch die ist nicht selbstverständlich, wie eine Betroffene weiß

VON CLAUDIA GOETTING

Buchloe/Blonhofen „Viel Glück, Erfolg und Gesundheit im neuen Jahr.“ Diese Worte werden so oder so ähnlich in diesen Tagen unzählige Male ausgesprochen oder geschrieben. Sie gehören zum Jahreswechsel wie das Gläschen Sekt zum Anstoßen um Mitternacht. Aber was ist eigentlich, wenn die Gesundheit plötzlich weg ist? Wie gehen Menschen, die eine schwere Krankheit hatten oder haben damit um, ohne die Lebenslust zu verlieren oder zu verzweifeln?

„Die Gesundheit ist auf Erden das einzig Wahre.“

Friedrich II. der Große

„Die Gesundheit ist zwar nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.“ Dieses Zitat des Philosophen Arthur Schopenhauer kann Marianne Bichteles bestätigen. Seit 2004 leitet die zweifache Mutter erwachsener Söhne und inzwischen

Oma dreier Enkelsöhne die Selbsthilfegruppe Krebs in Buchloe.

Die 64-Jährige aus Blonhofen erkrankte 2002 an Brustkrebs. Es folgten zwei Operationen, Chemotherapie und eine Reha. Von einem Tag auf den anderen war sie aus dem Berufs- und Familienleben gerissen. „Vor der Diagnose habe ich gelebt, als wenn ich 100 Jahre alt werden würde“, erzählt Marianne Bichteles. Sie hat das Büro des Familienbetriebs Holzbau Taufratshofer-Bichteles geleitet, sich ehrenamtlich engagiert und um Verwandte gekümmert. „Plötzlich war alles anders. Vieles wurde unwichtig“, schildert sie. „Ich musste lernen, Nein zu sagen. Und mein gesamtes Umfeld musste sich erst einmal daran gewöhnen“, sagt die 64-Jährige.

Früher sei es für sie selbstverständlich gewesen, Verabredungen einzuhalten, auch wenn es ihr nicht so gut ging oder sie eigentlich gar keine Lust hatte. „Inzwischen mache ich nur noch, was mir Spaß und Freude macht.“ Im Büro arbeitet sie schon lange wieder. Aber sie nimmt sich Auszeiten, fährt mit ihrem



„Plötzlich ist alles anders“, sagt Marianne Bichteles, die 2002 an Krebs erkrankte.

Foto: Claudia Goetting

Mann Magnus in den Urlaub, um Kirchen und Schlösser anzuschauen und zu wandern.

„Durch die Krankheit habe ich erfahren, wer auch in schwierigen Zeiten zu einem hält.“ Da habe es positive Überraschungen, aber auch Enttäuschungen gegeben. Kontakten, die abgebrochen sind, weint sie aber nicht hinterher. „Eigentlich reichen fünf gute Freunde, die man

Tag und Nacht anrufen kann, wenn es einem einmal nicht so gut geht“, sagt sie. Über eine Freundin hatte sie von der Selbsthilfegruppe in Buchloe erfahren, noch während sie im Krankenhaus lag. „Aber ich wollte nicht. Ich hatte anfangs große Vorbehalte und dachte, dort wird nur gejamert“, erzählt Bichteles.

Ein paar Monate später ist sie dann doch mit zu einem Treffen gegangen und hat gemerkt: „Das ist genau das, was mir gefehlt hat“. Natürlich könne man auch mit Freunden und Verwandten reden, aber richtig nachempfinden, wie es einem geht, beispielsweise wenn wieder eine Untersuchung ansteht, das könnten nur andere Betroffene. Und sie stellt klar: „Die Krankheit steht bei uns nicht im Mittelpunkt. Vielmehr gehe es um Austausch, Geselligkeit und Spaß. Wenn die Mitglieder beispielsweise im Fasching zum Zillertaler Hochzeitsmarsch durch den Saal fegen, spüre man die Lebensfreude regelrecht. „Wir leben viel mehr im Augenblick und genießen die schönen Momente, weil wir genau wissen, dass es

morgen schon ganz anders sein kann.“ Dabei gebe es kein Geheimrezept. Der eine mag Yoga oder liest gerne, andere meditieren, wieder andere blühen bei der Gartenarbeit auf. „Jeder hat etwas, was ihm gut tut. Und darauf sollte er besonders Wert legen“, rät Bichteles anderen Erkrankten.

Hat sie Angst, dass die tückische Krankheit zurückkommen könnte? „Ja. Wer behauptet, er habe keine Angst, verdrängt nur“, ist sie überzeugt. Aber die Angst werde im Laufe der Jahre weniger. Schließlich könne auch jeder Gesunde, wenn er

„Die besten Dinge im Leben sind nicht die, die man für Geld bekommt.“

Albert Einstein

vor die Türe geht, in einen Unfall verwickelt werden. Und deshalb ist es ihr besonders wichtig, dass die Treffen immer mit einem Witz enden. „Damit jeder beim Abschied die lachenden Gesichter der anderen vor sich hat.“